

Noomi

- eine Mutter in Not

Viele Personen aus der Bibel werden uns sehr ausführlich beschrieben. Darunter sind starke Persönlichkeiten wie Mose, David, Petrus oder Paulus. Dann gibt es wiederum andere Personen, über die wir nur sehr wenig erfahren, obwohl wir sehr gerne mehr von ihnen wissen würden. Solch eine Frau ist Noomi. Ihre Geschichte lesen wir im Buch Rut.

In dem Folgenden fiktiven Brief können Sie lesen, welche Fragen ich Noomi gerne - sozusagen von „Frau zu Frau“ - stellen würde.

Liebe Noomi,

Ich habe über dich in der Bibel gelesen. Welch ein bewegtes Leben hast du doch geführt! In deiner Heimat in Israel verbrachtest du zunächst eine gute Zeit mit deinem Mann Elimelech und euren beiden Söhnen. Durch eine Hungersnot, die über Belehem, das doch eigentlich „Haus des Brotes“ heißt, hereinbrach, wurde diese Zeit jäh beendet. Wie seid ihr damit umgegangen, Elimelech und du? Brachten die Sorgen ums Überleben eurer Familie deinen

Mann auf die Idee, das Land zu verlassen? Und hast du dich ihm dann untergeordnet, weil ihr keinen Ausweg saht? So könnte es gewesen sein, oder? In Moab hast du sicher erst einmal aufgeatmet, endlich konntest du deine Familie wieder richtig versorgen.

Was aber eine Zeit später geschah, mag ich mir gar nicht vorstellen. Wie bist du bloß zurechtgekommen, als dein geliebter Mann Elimelech starb und du plötzlich muttersee-

lenallein mit deinen beiden Söhnen Machlon und Kiljon dort in der Fremde, in Moab warst? Als deine Söhne im heiratsfähigen Alter waren, nahmen sie sich Frauen aus Moab. Hast du versucht, es ihnen auszu- reden, weil das ja eigentlich nicht mit den Wünschen Gottes übereinstimmte? Oder warst du einfach nur froh, etwas weibliche Verstärkung in der Familie zu bekommen? Wie gestaltete sich euer Zusammenleben? Die Bibel berichtet uns nicht viel darüber,

:GLAUBEN

Noomi - eine Mutter in Not

doch ich vermute, du hast deinen Schwiegertöchtern von eurem früheren Zuhause und dem Gott Israels erzählt. Ich stelle mir ein recht harmonisches Zusammenleben vor und vielleicht spielten die unterschiedlichen Kulturen und Glaubensrichtungen für Rut und Orpa keine große Rolle. Hast du eigentlich Bethlehem manchmal vermisst?

Dieses Glück hielt nicht sehr lang. Du musstest das Schlimmste, was einer Mutter passieren kann, erleben. Nicht nur einer deiner Söhne, nein, beide Söhne starben in kurzer Zeit. Wie hast du bloß diese Trauer bewältigt? Erst dein Mann und nun die beiden Söhne. Ob du gar noch deine Schwiegertöchter trösten musstest, die ja nun, genauso wie du, Witwen waren? Hinzu kam noch das finanzielle Problem. Wer sollte euch drei Witwen versorgen?

Hast du eigentlich gebetet, um zu erfahren, wie es weitergehen sollte? Gab Gott dir die Idee oder die Sehnsucht ins Herz, wieder nach Israel zu gehen? Das bedeutete, du würdest deine Schwiegertöchter, die du lieb gewonnen hattest, verlassen müssen, die einzigen Menschen, die dir im Augenblick nahestanden. Zu ihnen musst du ein besonders herzliches Verhältnis gehabt haben, denn alle beide wollten dich begleiten. Ob sie wohl neugierig auf die Heimat ihrer Männer waren? Es gelang dir nicht, sie davon zu überzeugen, dass es für sie einfacher wäre, in ihrem Land zu bleiben. Hat wirklich niemand versucht, dich zu überreden, in Moab zu bleiben?

Nach einer Wegstrecke ging Orpa auf deinen mütterlichen Rat ein und eure Wege trennten sich. Rut konntest du nicht zum

Umkehren bewegen. Warum nicht? Hat sie es dir eigentlich gesagt, warum sie dir unbedingt ins gelobte Land folgen wollte? Und wie erging es dir mit Ruts Entscheidung, dass sie mit dir gehen wollte? Ja, es war rührend, dass Rut sagte: „Dein Gott soll auch mein Gott sein und nur der Tod soll uns trennen.“ Ihre Treue hat sicher dein Herz bewegt.

Überkamen dich trotz der Freude nicht auch Sorgen, denn nun hattest du ja die Verantwortung für sie. Ahnte Rut, was auf sie zukommen würde? Du konntest ihr nichts bieten und eine Witwe hatte nicht viel zu erwarten. Eine aus Moab erst recht nicht. Du selbst warst schon viele Jahre weg aus Bethlehem. Was würde dich dort erwarten, wer aus deiner Verwandtschaft war überhaupt noch am Leben? Wo solltet ihr wohnen, wovon würdet ihr euch ernähren? Trotz dieser ungelösten Fragen, war für dich nur das eine wichtig: Es ging zurück nach Hause, zur Familie, zurück ins verheißene Land und zu Gott, den du kanntest. Gingst du im Vertrauen auf den großen Gott Israels? Als ihr in Israel angekommen wart, sprach es sich schnell herum: „Noomi ist wieder da, doch ohne Elimelech, ohne Machlon und ohne Kiljon. Wer um alles in der Welt ist die junge Frau, die sie mitbringt?“ Wie fühltest du dich wohl bei all diesem Gerede? Was hatte sich nicht alles verändert, seit du gegangen warst. Bevor ihr weggeht, wart ihr eine glückliche israelische Familie. Und jetzt? Alle waren gestorben, einzig du warst übrig. Und Rut, der du auch keine Perspektive bieten konntest, denn einen weiteren Sohn, den sie irgendwann würde heiraten können, hattest du nicht und würdest du auch wohl nicht mehr bekommen.

„Nennt mich nicht mehr Noomi“, sagtest du den Menschen in Bethlehem. Der Name Noomi bedeutete „die Fröhliche“. Mara, „die Bittere“ wolltest du in Zukunft genannt werden. Wirklich, viel Bitteres war dir widerfahren. Warst du auch bitter über Gott?

Irgendwie musste es weitergehen. Die Hungersnot war in Bethlehem vorbei, bei eurer Ankunft wurde gerade die Gerste geerntet und ihr durftet auf den Feldern das sammeln, was man für „arme Leute“ liegen ließ. Rut war sehr fleißig und sammelte für euch beide. So konntet ihr euch ernähren.

Dann passierte etwas, woran du sicher nie im Traum gedacht hattest, oder doch? Rut war „zufällig“ auf das Feld eines gewissen Boas, einem Verwandten von dir, geraten. War es für dich Zufall oder konntest du darin die Hand Gottes erkennen, der dafür sorgte, dass Rut diesen Mann kennenlernte? Es stellte sich heraus, dass Boas aus rechtlicher Sicht ein „Löser“ war und Rut heiraten konnte. Es ist eine abenteuerliche Geschichte, wie sich Boas und Rut (auch mit deiner Hilfe!) ineinander verliebten und schließlich heirateten. Rut hatte wieder einen guten Mann an ihrer Seite. Es gab Nachkommen und für die Familie war gesorgt. Und aus dieser wunderbaren Beziehung ging sogar später König David hervor. Du hast dich an deinen Enkeln gefreut, alle Nachbarn und Freunde konnten das sehen, und ich glaube, du hattest nichts dagegen einzuwenden, dass man dich nun wieder Noomi nennen durfte, oder?

So weit dieser Brief. Beim Nachdenken über diese traurig-schöne Geschichte fragte ich mich: Was hat die Geschichte von Noomi eigentlich mit mir zu tun? Wir haben keine Hungersnot und ich bin weder Schwiegermutter, Ausländerin noch Witwe.

Wenn auch nicht in dem Maße wie Noomi, so hat aber dennoch jede Mutter im ganz normalen Alltag mit ihren kleinen und größeren Nöten zu kämpfen! Es gibt so viele Probleme, die auf einmal auftauchen können und bei denen wir uns genau wie Noomi denken „das habe ich mir aber anders vorgestellt“.

Der Verlust des Arbeitsplatzes kann eine Familie dazu zwingen, an einen anderen Ort zu ziehen und sich dort neu einzuleben. Durch einen Unfall oder eine eigene Krankheit ist man plötzlich sehr eingeschränkt in seinen Möglichkeiten. Ein krankes oder behindertes Kind benötigt unsere ganz besondere Aufmerksamkeit und stellt alle anderen Pläne erst einmal hintenan. Dann gibt es noch die ganz alltäglichen Fragen, die uns bewegen: In welchen Kindergarten, in welche Schule sollen wir unser Kind schicken? Auch da läuft oft nicht alles „nach Plan“ (oder besser gesagt vielleicht nicht nach unserem Plan, so wie wir uns das gedacht hatten).

Jede Mutter kennt ihre eigene Ohnmacht, wenn sie über Kindererziehung nachdenkt. Als Christen leben wir in einer Welt, die so gänzlich andere Maßstäbe hat, als wir sie in der Bibel erkennen. Was können wir unseren Kindern erlauben, was sollten wir ihnen lieber verbieten? Wovor müssen wir sie schützen und welche Erfahrungen müssen sie selbst machen, um daraus zu lernen?

Welchen Rat geben wir ihnen, wenn es um Beruf oder die Wahl des Ehegefährten geht? Werden sie unseren Rat überhaupt hören wollen? Noomi ist uns da ein Vorbild, sie hatte das volle Vertrauen ihrer Schwiegertochter. Rut hörte auf ihren Rat. Ob sich Noomi öfters alleingelassen fühlte? Suchte sie Rat bei ihrem Gott?

Als gläubige Mütter dürfen wir wissen: Gott lässt uns nie alleine. Viele von uns könnten es sicher bezeugen, wie Gott uns „zufällig“(?) auf das richtige, von Gott vorgesehene „Feld“ führte. Er hat viele Möglichkeiten, uns darauf hinzuweisen. Das kann ein Wort beim Bibellesen sein. Gott kann auch im Gebet deutlich zu uns sprechen oder es ergibt sich ein Gespräch mit Mitchristen oder irgendein anderer Hinweis, der uns bei wichtigen Entscheidungen Hilfestellung gibt.

Mein Mann und ich durften dies auch vor einiger Zeit erleben. Unser Ältester wechselte im letzten Sommer die Schule. Viele Gedanken bewegten uns: Wie würde er diesen Wechsel verkraften? Würde er mit den neuen Schulkameraden klarkommen? Würde er gute Freunde finden, solche, die in der näher rückenden Teeniezeit keinen schlechten Einfluss auf ihn ausüben würden?

„Zufällig“ ergab es sich, dass er sich mit einem Jungen aus seiner Klasse besonders gut verstand. Dieser wohnte glücklicherweise auch nicht allzu weit von uns entfernt, sodass

sich die beiden Jungen nachmittags zum Spielen verabreden konnten. Als ich ihn abends wieder abholte, kam ich mit den Eltern des Freundes ins Gespräch. Es stellte sich heraus, dass sie Christen waren und zur örtlichen Baptistengemeinde gehörten. Wie froh war ich, dass sich ausgerechnet diese beiden Jungs „zufällig“ gefunden hatten. War es Zufall? Natürlich nicht! Gott hatte dafür gesorgt, dass sie auf derselben Schule angemeldet wurden, in die gleiche Klasse kamen (es gab immerhin 4 Parallelklassen) und sich ausgerechnet (ohne zu wissen, dass der andere aus einer christlichen Familie stammt) auf Anhieb sympathisch waren.

Da musste ich direkt an Noomi denken. Genauso wie sie, durften auch wir erfahren, dass letztlich Gott alles in der Hand hat. Wir können uns getrost auch mal von Gottes „Zufällen“ überraschen lassen. Er hat den besten Plan für unser Leben, auch dann, wenn es nicht immer danach aussieht.

Frauke Goseberg



Frauke Goseberg, 40 Jahre alt, verheiratet mit Frank, und Mutter von 3 Söhnen, wohnt in Mülheim an der Ruhr.